

keit, wie diese Voraussetzung einem Nichtglaubenden intelligibel gemacht werden kann. Wenn der Nichtglaubende diese Form einer christlichen ‚Letztbegründung‘ nachvollziehen soll, müßte ihm ein Weg gewiesen werden, wie er selbst den vorausgesetzten religiösen Begründungsrahmen als sinnvoll und gültig anerkennen kann. Jedoch ist damit eine Aufgabe bezeichnet, die nicht mehr allein von der Moralthologie und Exegese zu lösen ist. Hier ist letztlich die Fundamentaltheologie gefordert, ein Konzept der Glaubensbegründung zu erarbeiten, das jenseits von Rationalismus und Fideismus liegt, um auf diese Weise die Kommunikabilität des eigentlich Christlichen sicherzustellen. H.-J. HÖHN

2. Historische Theologie

FRANK, KARL SUSO, *Grundzüge der Geschichte der Alten Kirche* (Grundzüge 55). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1984. XII/192 S.

Mit diesem kleinen Band ist dem Freiburger Kirchenhistoriker ein großer Wurf gelungen. Erstaunlich, wie viel auf so wenigen Seiten gesagt wird. Und dazu wird noch verhältnismäßig ausgiebig zitiert, freilich nicht aus Sekundärliteratur, sondern ausschließlich aus Quellentexten. Grundzüge, heißt es in der Einleitung, können nur knappe Erstinformation bieten. Ihr Ziel kann es nicht sein, eine ganz neue Sicht der Geschichte der Alten Kirche vorzulegen, sondern „das Wichtigste aus Glauben und Leben des christlichen Altertums darzulegen“. Damit ist das Problem der Auswahl gestellt; es erscheint uns hervorragend gelöst. Aber es sollen andererseits nicht nur Fakten referiert, sondern Glauben und Leben der Alten Kirche in ihren Bedingungen aufgedeckt, es soll zum Verständnis des je geschichtlich Bedingten hingeführt werden. Auch dieses Ziel erscheint uns beispielhaft verwirklicht. Zu diesem Verständnis trägt freilich die klare Sprache des Autors wesentlich bei.

F. hat seine Grundzüge in acht Kapitel gegliedert. Kap. I behandelt in den Abschnitten „Die urchristliche Mission“ und „Die christliche Gemeinde in nachapostolischer Zeit“ auf der Basis des 1. Klemensbriefes, der Didache und der Ignatianen „Die Kirche in nachapostolischer Zeit“. Das Christentum des zweiten Jh.s wird treffend unter den Stichworten „Vierlei Christentümer“, „Die Reform Marcions“, „Die Restauration des Montanismus“, „Die Anziehungskraft des Christentums“ dargestellt. Die beiden folgenden Kap. versuchen die wesentlichen Aspekte des *Lebens* der Kirche im 3. und 4. Jh. unter den Überschriften: „Die frühchristliche Großkirche“ (Gemeindeleben, Klerus, Einheit der Kirche) und „Das Römische Reich und die christliche Kirche“ (Die Kirche unter der Macht des Römischen Reiches, d. h. Christenverfolgung; die Einheit von Römischen Reich und christlicher Kirche, d. h. die Zeit von der sog. Konstantinischen Wende bis zum Ende des 4. Jh.s) zu erfassen. Den Kap. über das Leben der Kirche folgt ein solches über den „Glauben der Reichskirche“. Hier werden die christologischen Streitigkeiten und – unter dem glücklichen Titel „Der Glaube an die Macht der Gnade“ – Augustins gegen Pelagius gerichtete Gnadennlehre dargestellt. Die zwei Schlußkap. stellen die allgemeine und eine besondere Form des Christseins in der katholischen Reichskirche gegenüber: „Christliches Leben in der reichskatholischen Kirche“ (Mission und Katechese, Christliche Unterweisung, Der Gottesdienst, Das liturgische Jahr, Die Heiligenverehrung) und das altkirchliche Mönchtum als das „andere Christenleben“. – Wir haben ein Kap., das 6.: „Von Petrus zum Papst“, noch nicht genannt. Auch es stellt wie die übrigen in der gerafften Kürze, in der über 500 Jahre Entwicklung des römischen Primats referiert wird, ein Meisterstück dar, aber es ist leider, viel weniger als andere Teile des Bändchens, von dem im Vorwort versprochenen Konsens der Forschung getragen. In der Tat, um nur zwei Punkte herauszugreifen, für seine Meinung, daß die an den sog. Primatstellen bei Ignatius von Antiochien und Irenaeus von Lyon zum Ausdruck kommende Hochschätzung der römischen Kirche ausschließlich, wie es scheint, auf ihren Charakter als Hauptstadtgemeinde zurückgehe (118, 120), kann sich F. sicher nicht auf einen Konsens der Forschung berufen. Ge-

wichtige Stimmen haben hier noch in jüngster Zeit eine abweichende Meinung geäußert. Weit davon entfernt, das tatsächlich „überschwengliche Lob der römischen Christengemeinde“ als von der Reichshauptstadt „geborgten Glanz“ zu bezeichnen (118) hat gerade ein protestantischer Theologe, nämlich R. Staats, erst vor wenigen Jahren einen bedenkenswerten Versuch zur Erklärung der bekannten Stelle bei Ignatius vorgelegt (Die martyriologische Begründung des Romprimats bei Ignatius von Antiochien, in: ZThK 73 [1976] 461–470, vgl. auch die vorsichtige Aufnahme dieses Vorschlags durch H. Paulsen, in: HNT 18, Die Apostolischen Väter II, Die Briefe des Ignatius von Antiochia und der Polykarpbrief, Tübingen 1985, 69). Zu Irenäus vgl. u. a. neuerdings H. J. Vogt, Teilkirchenperspektive bei Irenäus?, in: ThQ 164 (1984) 52–58.

H. J. SIEBEN S. J.

PAULSEN, HENNING, *Die Briefe des Ignatius von Antiochia und der Brief des Polykarp von Smyrna*. Zweite, neubearbeitete Auflage der Auslegung von *Walter Bauer* (Handbuch zum Neuen Testament; Die Apostolischen Väter II). Tübingen: Mohr 1985. XV/126 S.

Daß man das Erscheinen des vorliegenden Bandes „Die Apostolischen Väter II“ mit großer Spannung erwartete, hängt damit zusammen, daß 1979 zwei umfangreiche Studien erschienen sind, die wieder einmal die Echtheit der Ignatianen in Abrede stellen (J. Rius-Camps und R. Joly), nachdem 1968 erst eine These mit gleicher Intention erschienen war (Weijenborg). Das Interesse richtet sich also zunächst auf die entscheidende Frage: Wie nimmt der Bearbeiter des Handbuches zur Echtheitsfrage Stellung? Die Antwort: er spricht sich sehr vorsichtig, teilweise Formulierungen von W. Bauer an der gleichen Stelle aufnehmend, für die „Hypothese der Echtheit“ aus: „Die Fragwürdigkeit jener Überlegungen, die von der Unechtheit der ign. Briefe ausgehen, ist auch durch die neueren Bestreitungen nicht wirklich widerlegt worden. Sie sind zwar nicht grundlos (so etwa der Hinweis auf den Sondercharakter des Rm bei Rius-Camps) und machen auf bestehende Probleme der Briefe aufmerksam, aber ihre Ergebnisse erscheinen z. T. als phantastisch (so etwa die Thesen von Weijenborg), z. T. auch durch bestimmte Vorentscheidungen belastet (vgl. Joly, der zudem mit der Interpolation von PolPhil 13 rechnen muß). Die Annahme einer Fälschung der Briefe nötigt jedenfalls zu problematischeren Konsequenzen als die Hypothese der Echtheit. Sie ist freilich ebenfalls eine Hypothese, die nicht allein wegen der neueren Studien von Weijenborg, Rius-Camps und Joly zu diskutieren bleibt“ (4). Um das Wort „diskutieren“ aus vorstehendem Zitat aufzugreifen. Es gehörte offensichtlich zu den Vorgaben des Verlages, auf die Echtheitsfrage nicht näher einzugehen, sondern sich auf ein Statement von nicht mehr als 25 Zeilen zu beschränken. Um so mehr bedauert man, daß in der immerhin ca. 350 Titel umfassenden Literaturliste die neueren Beiträge und Stellungnahmen zu den Studien von Rius-Camps und Joly nicht mehr erfaßt sind. Einige von ihnen, zumindest die in Artikelform erschienenen, wären für die zukünftigen Benutzer des Handbuches jedoch ohne Zweifel sehr nützlich gewesen. Sie seien hier nachgetragen: B. Dupuy, Aux origines de l'épiscopat. Le corpus des lettres d'I. d'A. et le ministère d'unité, in: Istin. 27 (1982) 269–277; R. Gryson, Les lettres attribuées à I. d'A. et l'apparition de l'épiscopat monarchique, in: RThL 10 (1979) 446–453; C. P. Hammon Bammel, Ignatian problems, in: JThS 33 (1982) 62–97; Ch. Munier, A propos d'I. d'A., in: RevSR 54 (1980) 55–73; ders., A propos d'I. d'A. Observations sur la liste épiscopale d'Antioche, in: RevSR 55 (1981) 126–131; G. Pelland, „Le dossier des lettres d'I. d'A.“: à propos d'un livre récent, in: ScEs 32 (1980) 261–297; C. Tevett, Anomaly and Consistency: Josep Rius-Camps on Ignatius and Matthew, in: VigChr 38 (1984) 165–171; R. Winling, A propos de la datation des lettres d'I. d'A. Notes de lecture à l'occasion d'une recherche thématique, in: RevSR 54 (1980) 259–265. – Unter den zahlreichen Besprechungen sei insbesondere auf die von Ch. Kannengießer (RSR 1979, 599–608) und die von J. Fischer (ThR 1981, 119–122) hingewiesen.

Nun zum Kommentarwerk selber! Der Verfasser – er ist als Ignatiuspezialist ausgewiesen durch seine „Studien zur Theologie des Ignatius von Antiochien, Göttingen 1978“ – bemerkt zurecht im Vorwort, daß eine unveränderte Neuauflage des Bauer-